

und Verlagswesen einerseits und Leseverhalten in China andererseits. Wie sehr die Studie "auf der Höhe der Zeit" ist, zeigen die gleichzeitig in China selbst vorgelegten Arbeiten. Eine Fortsetzung solcher interviewgestützter Beobachtungen ist in höchstem Maße wünschenswert.

Helwig Schmidt-Glintzer

Library of Congress Asian Collections. An Illustrated Guide

Washington: Library of Congress 2000, 86 S. (ISBN 0-8444-0972-3)

Many Asia scientists in Germany might have found it very convenient to browse through the holdings of the Library of Congress now and then. But when you see the picture of the elegant Asia Division reading room you certainly wish to be in Washington. It is one of many colourful pictures in a brochure tracing the growth of the collection from its earlier emphasis on classics to its current focus on modern Asian publications. The history of the collection goes back to the middle of the nineteenth century and the guide not only describes how the books came to Washington, it also shows a lot of examples from the rare books collections which might be worth a journey. Today the Asian collection which – differently from those in Europe – only consists of material in vernacular languages counts approximately two million items and covers most subject fields and represents the cultures of China, Inner Asia, Japan, Korea, and South and Southeast Asia. The guide concentrates on the "classical" section, but also informs the reader about the modern section which came into being with the end of World War II. The then defined acquisition policy still holds true: "Hereafter we must discriminate between an impulse to rescue the literature of the past and the imperative to control the literature of the present".

Günter Schucher

Bernd Eberstein: Der Ostasiatische Verein 1900-2000

Hamburg: Ostasiatischer Verein, Christians, 2000, 295 S. (ISBN 3-7672-1357-5)

"Es war kein Tag wie jeder andere in Hamburg..." – die Geschichte der ersten 100 Jahre des Ostasiatischen Vereins e.V. (OAV) beginnt wie ein Roman, aber bereits Mitte der ersten Seite wechselt der Stil: In sachlicher und gut lesbarer Weise vermittelt der Autor, Professor der Sinologie in Hamburg, Fakten über den Verein, seine Vorstände und Geschäftsführer, seine Aufgaben und Wirkungsweise, veranschaulicht durch zahlreiche Bilder und Faksimiles.

Gegründet wurde der OAV am 13. März 1900 von sechzehn Hamburger Kaufleuten als politischer und publizistischer Arm der in Ostasien tätigen Wirtschaft, mit dem Ziel, deren Interessen zu fördern. Dies schloss neben den Erfahrungsaustausch der Kaufleute vor allem auch die Lobbyarbeit auf den verschiedenen politischen Ebenen in Deutschland ein, da dort die Bedeutung Ostasiens nach Ansicht der Gründer unterschätzt wurde. Als der Verein sein 100-jähriges Jubiläum feierte - der Anlass für dieses Buch -, zählte er über 850 Mitglieder, darunter über 500 korporative. Und er

hatte sich von einer hanseatischen Institution zu einer deutschlandweit agierenden Vereinigung entwickelt. Dabei war diese Entwicklung nicht immer leicht und nicht zu jeder Zeit war die Vereinstätigkeit frei von Irrtümern, sei es z.B. der Handel mit Waffen oder vor allem die Zeit des Nationalsozialismus. Der Autor verschweigt diese Schattenseiten nicht, widmet der "Zeit der Verblendung" sogar erheblichen Raum. Dennoch schreibt er natürlich eine Geschichte für den Verein.

Die gelungene Aufmachung des Buches lässt es einen gerne in die Hand nehmen. Das spannende an der Lektüre ist, dass der Leser über die Geschichte des OAV – die aufgrund der zugrunde liegenden Dokumente des Vereins und seiner Mitglieder sehr anschaulich ausfällt und auch die Rolle einzelner Personen verdeutlicht – einen detaillierten Einblick in die Geschichte der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Asien erhält, angefangen vom Boxeraufstand in China bis zu den letzten Finanzkrisen in Südostasien. Und nicht nur das: Auch Aspekte der Asienpolitik werden erläutert – z.B. wenn sich nach dem 2. Weltkrieg der OAV an der Repatriierung beteiligte oder mit seiner Hilfe wieder erste Kontakte der Bundesregierung nach China hergestellt wurden. Und nicht zuletzt, doch das nur am Rande, erfährt man etwas über das gesellschaftliche Denken und Handeln der Kaufleute, z.B. wenn sie sich noch 1976 gegen die Beteiligung von Frauen an ihren Aktivitäten aussprachen.

Erwähnt sei auch, dass der OAV 1977 nichts gegen die Aktivitäten der heutigen Deutschen Gesellschaft für Asienkunde einzuwenden hatte, solange sie sich nicht mit praxisbezogenen wirtschaftlichen Dingen befasste. - Verschiedene Veranstaltungen, an denen beide Vereine in den letzten Jahren beteiligt waren, haben wohl gezeigt, dass sie sich durchaus ergänzen.

Günter Schucher

Ruth Weiss: Am Rande der Geschichte. Mein Leben in China

Osnabrück: Zeller Verlag, 1999, 543 S.

Die 1908 in Wien geborene und 1932 promovierte Juliane Ruth Felizitas Weiss brach im September 1933 zu einer Reise nach China auf und lebte 1999, als sie ihre Memoiren veröffentlichte, immer noch dort. Ursprünglich war nur ein sechsmonatiger Aufenthalt geplant, daraus wurden sechs Jahrzehnte, die nur durch einen Aufenthalt in den USA unterbrochen wurden. Im Gegensatz zu anderen vergleichbaren Autorinnen ihrer Generation (Anna Wang, Eva Siao) ging sie weder mit noch wegen einem Chinesen nach China. Sie war auch kein Flüchtling, doch war nach einigen Jahren auch keine Rückkehr nach Österreich mehr denkbar – ihre Eltern starben im KZ.

Das Leben von Ruth Weiss war in vieler Hinsicht ungewöhnlich, sie lebte mehrere Jahre in Shanghai, wo sie Lu Xun, Song Qingling, Agnes Smedley und einige ausländische Kommunisten kennen lernte. Als im Sommer 1937 der japanische Vormarsch bedrohlich wurde, ging sie in das von der Guomindang beherrschte Sichuan, blieb dort bis zum Ende des Krieges und heiratete einen chinesischen Akademiker. Von 1946 bis 1951 lebte sie in den USA und arbeitete bei der UNO. Nach ihrer